

### Vorsicht - positiv besetzt

Es gibt in der deutschen Sprache viele Worte, die „positiv besetzt“ sind. Sie werden deshalb in der Werbung, von Politikern und eigentlich allen, die irgendetwas „verkaufen“ wollen, bevorzugt benutzt. Hier sollen einige Beispiele hinsichtlich der Gefahren, die damit verbunden sind, diskutiert werden. Das Wort

#### „Sparen“

zum Beispiel hat nicht nur in der deutschen Sprache einen guten Klang. Man denkt an den sparsamen Umgang mit Geld, Material, natürlichen Ressourcen. Seitdem sich die Politiker dieses Wort geradezu unter den Nagel gerissen haben, ist höchste Vorsicht angesagt. Leider machen auch die Medien mit, Schlagzeile der BILD-Zeitung: „Sparhammer des Senats schlägt zu: Blaublichtsteuer angekündigt!“

Vorgemacht hatte es die Bundesregierung, die im Juni 2010 auf ihrer „Sparklausur“ u. a. die Brennelementesteuer und die Luftverkehrsabgabe beschlossen hatte.

Merke: Unter „Sparen“ darf auch verstanden werden, anderen mehr Geld abzunehmen. Leider ist weder der private Haushalt noch der Haushalt einer Hochschule in der Lage, auf diese Weise zu sparen (natürlich kann man auch im privaten Bereich versuchen, die Einnahmeseite zu verbessern, aber der Beschluss, das Geld einfach anderen Menschen wegzunehmen, ist in der Regel nur auf kriminellem Wege realisierbar).

Doch auch an der Hochschule gibt es positiv besetzte Begriffe, die hinterfragt werden sollten, die

#### „Praxisorientierte Ausbildung“

gehört dazu. Dies musste der Schreiber dieser Zeilen vor etwa 12 Jahren erfahren, als ihm zwei Professoren eine Studie vorlegten, nach der 98% aller Firmen, die CAD benutzten, 2D-Programme verwendeten, um sich mit diesem Argument („an

der Praxis orientieren“) vehement gegen die Anschaffung einer neuen 3D-Software auszusprechen.

Das spricht nicht gegen das Schlagwort „Praxisorientierte Ausbildung“, aber heftig dagegen, sich vornehmlich an der Praxis der Gegenwart zu orientieren. Als das Department Maschinenbau und Produktion im Jahre 2005 die Feier „100 Jahre Ingenieur-Ausbildung in Hamburg“ federführend organisierte, lautete das Motto „Willkommen in der Zukunft“, und anders als eine Orientierung an der zukünftigen Praxis darf „Praxisorientierte Ausbildung“ für die HAW nicht verstanden werden.

Etwas merkwürdig (vorsichtig ausgedrückt) wurde das Motto

#### „Wissen fürs Leben“

empfundene, das die Titelseite der Festschrift anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Gründung der Fachhochschule zierte. „Wofür denn sonst?“, ist noch die einfachste Frage, die sich bei diesem Schlagwort aufdrängt. Und in dem Sinne „... für das ganze Leben“ kann es ja wohl auch außerhalb der technischen Wissenschaften nicht gedacht sein.

Wissen ist natürlich sehr wichtig, aber eigentlich nur, wenn man Zusammenhänge herstellen, Schlussfolgerungen ziehen, etwas ableiten kann. Und in der Ingenieurausbildung ist das „Können“ um vieles wichtiger. Und das Wissen, das dafür die Voraussetzung ist, ist als Grundlagenwissen einerseits nicht sehr umfangreich und als Spezialwissen einem sehr frühen Verfallsdatum ausgesetzt. Und alle Phasen des Ingenieurstudiums, in denen man lernt und sich damit Wissen aneignet, sind vor allem deshalb wichtig, um „Lernen zu lernen“.

Aber es ist heute wesentlich unvorsichtiger als früher zu glauben, man wisse etwas, und es ist durch das Internet auch viel einfacher geworden zu überprüfen, ob das eigene Wissen überhaupt noch aktuell ist. Es wird sicher eine wesentliche Verschiebung in der Bedeutung von „Wissen und Können“ zugunsten des Könnens geben. Dass die Ingenieurausbildung in dieser Hinsicht schon immer einen Schritt voraus war, ist durchaus kein Zufall.

Abschließend noch ein Wort an die Studenten, die ganz sicher im Zusammenhang mit Bewerbungen mit der Frage nach „Soft skills“ und dabei unausweichlich mit dem Begriff

#### „Teamfähigkeit“

konfrontiert werden. Zweifelsfrei eine wichtige Eigenschaft, man sollte auf die Frage nach der eigenen Teamfähigkeit nicht nur überzeugend „Ja!“ sagen, sondern auch tatsächlich teamfähig im besten Sinne sein.

Leider wird auch dieses Wort missbraucht. Sie dürfen es in aller Regel mit „Fähigkeit zur Einordnung“ - um nicht zu sagen „Unterordnung“ - übersetzen. Und wenn Sie sich aus durchaus ratsamen, pragmatischen Gründen zunächst so verhalten, sollten Sie immer zwei Tatsachen im Hinterkopf haben: Ein Team ist stets so gut wie seine „Key players“, und Ihr Ehrgeiz sollte sein, einer davon zu werden, denn - und das ist der zweite Rat für Ihre Karriere - es ist noch nie ein auch noch so gutes Team zum Abteilungsleiter befördert worden. ■



Prof. Dr.-Ing. habil. Jürgen Dankert, der Autor dieses Beitrags, war von 1998 bis 2004 Dekan des Fachbereichs M+P.